

Das Lank-Latumer Franzosenkreuz – „Wanderer, bist Du bereit, heute zu gehen in die Ewigkeit?“

von Franz-Josef Jürgens

Das Kreuz mit der Inschrift: „Wanderer, bist Du bereit, heute zu gehen in die Ewigkeit“ steht heute an der Uerdinger Straße in Meerbusch-Lank-Latum in Richtung Stratum, kurz vor Hülser auf der rechten Seite. Zumindest allen Lank-Latumern, aber auch vielen an Heimatgeschichte interessierten Meerbuschern dürfte sowohl die Stelle als auch das Kreuz bekannt sein.

Durch den Straßenausbau im Lank-Latumer Gewerbegebiet „In der Loh“, etwa Mitte der 1990er Jahre musste der Standort des Kreuzes zum zweiten Mal verlegt werden.

Festgestellt wurde, dass das Kreuz morsch war und daher nicht mehr versetzt werden konnte. Es wurde ein neues Kreuz hergestellt.

Der Heimatkreis Lank, der sich um dieses Kreuz, wie um nahezu alle anderen Wegkreuze und Kleindenkmäler im ehemaligen Amt Lank damals wie heute kümmert, hat 1998 das neu hergestellte Kreuz dann mit Hilfe des städtischen Bauhofes in der Nähe des alten Standortes neu errichtet und den neuen Standort ansprechend gestaltet. Ausgeführt wurden die Arbeiten von der damals aktiven Werkgruppe um Christian Bouffier, Franz Greten, Willi Schäfer, Heinz Jürgens und andere. Die Genannten sind leider allesamt verstorben. Viele beteiligten sich durch Spenden, Rat und Tat, so auch die damals in Lank-Latum sehr aktive Schützenkompanie Gesellschaft Reserve. Das neue Kreuz wurde am 13.12.1998 durch Pfarrer Willi Dapper in Anwesenheit vieler Heimatfreundinnen und Heimatfreunde feierlich eingeweiht.

Im Anschluss saßen sie noch auf Einladung der Gesellschaft Reserve in der Werkstatt von Willi Becker zusammen.

Anni und Theo Blickmann haben sich, unterstützt von Willi Schäfer, innerhalb der Werkgruppe des Heimatkreises hauptsächlich um das Kreuz und die Pflege des Standortes gekümmert. Sie sorgten stets für Reinigung, Pflege und Blumenschmuck an dieser für uns Lank-Latumer besonderen Stelle.



Einweihung des Franzosenkreuzes in Latum (nach Wiederaufstellung) 13.12.1998; Foto: Kajo Schmitz

Um das Kreuz, im Volksmund „Franzosenkreuz“ genannt, ranken sich viele Legenden, aber auch historische Wahrheiten.

Fest steht, dass drei verschiedene Standorte des Franzosenkreuzes bekannt und verbrieft sind. Der erste Standort lag wohl etwa gegenüber Stöcker Alois am Gelleper Weg. Der zweite Standort lag wohl etwa zweihundert Meter in Richtung Lank. Dort, wo ehemals der Weg zur früheren Rennbahn der Gebrüder Toups in Richtung Lohfeld führte. Der dritte Standort ist der heutige Standort zwischen Robert-Bosch-Straße und der Straße „In der Loh“.

Das Vorgänger-Kreuz wurde im Jahre 1955 vom Zimmermeister Balthasar Radmacher, im Volksmund Mösche Bälzter genannt, gezimmert und aufgestellt. Der Überlieferung nach soll Mösche Bälzter sich in einem Lank-Latumer Gasthaus etwas lautstark aufgeführt haben. Dies wurde der örtlichen Geistlichkeit bekannt und diese sah sich auf Grund des Vorfalls gezwungen, dem ortsbekannten Zimmermeister eine Buße aufzuerlegen. Balthasar Radmacher sollte als Ersatz für das in die Jahre gekommene und beschädigte Franzosenkreuz ein neues Kreuz zimmern und auch aufstellen. Radmacher erfüllte die auferlegte Buße und zimmerte 1955 ein neues Kreuz, was er auch aufstellte. Dieses Kreuz wurde vom damaligen Pfarrer Ernst Euskirchen gesegnet.



Das Kreuz ohne Querbalken



Das Kreuz mit neuem Querbalken

In den 1970er Jahren musste der leider verfaulte Querbalken des Franzosenkreuzes einmal erneuert werden.

Der Jacobsleiterpreisträger Heinrich Küppers (21.07.1911–8.9.1988) war 1985 Ideengeber dafür, den damaligen Standort des Kreuzes aufzuwerten. So wurde ein schmiedeeisernes Gitter um das Kreuz gebaut und eine Gedenktafel angebracht. Das Beet innerhalb des Gitters wurde regelmäßig gepflegt und mit Blumen geschmückt. An den Arbeiten haben sich damals neben Heinrich Küppers, Franz Greten, Christian Bouffier, Heinz Jürgens, Leo Jürgens, Josef Berrisch und Rolf Lorenzen auch andere beteiligt.

Die vom Heimatkreis angebrachte Gedenktafel trägt folgende Aufschrift:

**Lank-Latum
gedenkt der vielen
gefallenen
französischen Soldaten
vom 12. März
des Kriegsjahres 1689**

Auf Anregung des Heimatkreises Lank pflanzte die Stadt Meerbusch damals an beiden Seiten des Franzosen-Kreuzes eine Birke.



Nach der Bepflanzung mit zwei Birken



Christian Bouffier und Heinz Jürgens bei der Anbringung des Gitters

Bekannt ist auch, dass eine Delegation aus der Meerbuscher Partnerstadt Fouesnant im gleichen Jahr diese Gedenkstätte besuchte.



Die Gedenktafel am Kreuz

Warum Franzosenkreuz?

Im Rahmen der kriegerischen Auseinandersetzungen anlässlich der „Schlacht bei Uerdingen im Jahre 1689“, die von Karl Schmalbach in seinem Aufsatz aus dem Jahre 1980 deshalb als „Schlacht bei Meerbusch“ bezeichnet wurde, weil diese Schlacht im Wesentlichen zwischen den Ortschaften Lank-Latum, Ossum, Strümp und Haus Meer stattgefunden hat, kam es im Lohfeld zu einem schrecklichen Gemetzel mit mehr als 500 Toten. An den kriegerischen Auseinandersetzungen auf Meerbuscher Stadtgebiet waren im Wesentlichen Brandenburger und Franzosen beteiligt. Überliefert ist, dass die Franzosen haufenweise tot gelegen haben. Die siegreichen Brandenburger verboten angeblich zunächst, die gefallenen Franzosen

zu beerdigen, da sie als Mordbrenner nur würdig wären, von den Raben gefressen zu werden. Die Lanker Bruderschaft soll sich dann trotz des Verbotes der Brandenburger zur Verhinderung einer Seuche entschlossen haben, die Leichen und Pferdekadaver in Massengräbern zu beerdigen. Es sollen drei große Massengräber angelegt worden sein. Ein Massengrab liegt angeblich auf einem Acker von Leygraf Toni, hinter der Toup'schen Radrennbahn, wo der Feldweg früher in Richtung Forstenberg abbog. An der Stelle soll bis 1882 ein Kreuz gestanden haben. Das zweite Massengrab soll sich am Forstenberg in der Nähe des bekannten Krausen Baums befinden. Dort steht bis heute ein Kreuz, das 2000 vom Heimatkreis Lank erneuert wurde. Das dritte Massengrab lag östlich der Heidbergmühle, auf einem Feld, das heute noch „Auf dem Knochenberg“ genannt wird.

zu beerdigen, da sie als Mordbrenner nur würdig wären, von den Raben gefressen zu werden. Die Lanker Bruderschaft soll sich dann trotz des Verbotes der Brandenburger zur Verhinderung einer Seuche entschlossen haben, die Leichen und Pferdekadaver in Massengräbern zu beerdigen. Es sollen drei große Massengräber angelegt worden sein. Ein Massengrab liegt angeblich auf einem Acker von Leygraf Toni, hinter der Toup'schen Radrennbahn, wo der Feldweg früher in Richtung Forstenberg abbog. An der Stelle soll bis 1882 ein Kreuz gestanden haben. Das zweite Massengrab soll sich am Forstenberg in der Nähe des bekannten Krausen Baums befinden. Dort steht bis heute ein Kreuz, das 2000 vom Heimatkreis Lank erneuert wurde. Das dritte Massengrab lag östlich der Heidbergmühle, auf einem Feld, das heute noch „Auf dem Knochenberg“ genannt wird.

Der alte Kreuzweg

Nach diesen schrecklichen Ereignissen haben unsere Vorfahren entlang der Kreuze und Massengräber einen Kreuzweg (Krüzwääsch) eingerichtet. Aus diesem Grunde kam es zu der ersten Versetzung des Franzosenkreuzes von Höhe Haus Stöcker Alois in Richtung Lank-Latum, bis an die Stelle (etwa Höhe Hülser), wo später der Weg zur Radrennbahn und daran vorbei in die Loh angelegt wurde. In früheren Zeiten führte dieser Weg in den Lohbusch. Nur so konnten die Gläubigen in einer Prozession von Kreuz zu Kreuz, vorbei an den Massengräbern, eine Bitt- und Dankprozession durch das Loh- und frühere Schlachtfeld durchführen. Bis 1880 soll dieser Brauch in unserer Pfarre bestanden haben. Angeblich soll dieser Kreuzweg alljährlich auf Ostersonntag gebetet und die Prozession gegangen worden sein. Die Prozession endete in unserer Pfarrkirche. Die Teilnehmer baten über Jahrhunderte in ihren Gebeten unseren Herrgott darum, dass er sie vor weiteren Plündereien und Beraubungen bewahren möge und dankten auch dafür, dass er die schreckliche Schlacht im März 1689 am Schlusse zum Besten gelenkt hat. Aufgegeben wurde die Bitt- und Dankprozession nach der Überlieferung im Jahre 1880 angeblich deshalb, weil Frauen und Mädchen an der Prozession nicht teilnehmen durften und es deshalb zu Unruhen und Streitereien zwischen den Gläubigen

und der Geistlichkeit kam. Frauen und Mädchen durften damals nur am Schlusssegen der Prozession in der Pfarrkirche teilnehmen und waren mit dieser Ausgrenzung nicht mehr einverstanden.

Verwendete Literatur:

„Die ehemalige Freie Herrlichkeit Nierst und deren Umgegend“ von J. Köppen in *Uerdingen aus Niederrheinischer Geschichtsfreund*, Kempen a. Rhein 1884

„Unsere Heimat im Wandel der Zeit“ von Joseph Kessels

„Die Schlacht zu Meerbusch“ von Karl Schmalbach, *D'r Bott, Länkter Heimatblätter*, 2. Mappe, 1980, Seite 71

„Das Mahnmal am Krüzwääsch“ von Heinrich Küppers, *D'r Bott Länkter Heimatblätter* 1986, Mappe 4, Seite 84-85

„Franzosenkreuz wiedererrichtet“ von Franz-Josef Radmacher, *D'r Bott, Länkter Heimatblätter*, Mappe 6, 1995-1999.

Das Mädchen hinter dem Deich – Teil 1

Lebenserinnerungen von Josefa Leven, geb. Breuers, aus Langst

aufbereitet und kommentiert von Franz-Josef Radmacher

Es ist sowohl aus historischer als auch aus heimatkundlicher Sicht interessant und zu begrüßen, wenn Menschen – zumeist in fortgeschrittenem Alter – den Entschluss fassen, ihre Lebenserinnerungen niederzuschreiben. Vielfach sind es verständliche Hemmungen, vielleicht Bescheidenheit oder auch Angst, sich lächerlich zu machen, die die Menschen davon abhalten. Manche glauben auch, dass ihr Leben nicht so wichtig gewesen wäre, um es vor ihren Mitmenschen auszubreiten. Deshalb ist es sehr zu begrüßen, dass Josefa Leven, geb. Breuers, es unternommen hat, ihr Leben zu beschreiben. Sie wurde in Langst „hinter dem Deich“, an der Boverbäak, d. h. am Oberbach, geboren und wohnte dort bis zu ihrer Eheschließung mit Josef Leven. Dann zog die Familie nach Stratum. Nach dem Tode ihres Mannes 1995 lebte Josefa Leven bei ihrer Tochter Christa und deren Mann Werner Radmacher in Lank-Latum an der Wasserstraße. Der erste Teil, der hier im „Bott“ veröffentlicht wird, handelt von der Landwirtschaft, wie sie in Langst auf dem Anwesen eines Gemüsebauern betrieben wurde. Langst war vor und nach dem Krieg ein Zentrum des Gemüseanbaus im Amt Lank. Auch heute noch wird viel Gemüse von einigen Langster Bauern angebaut.

Das Leben auf dem Hofe

Im Frühjahr taute das Eis, der Winter ging zu Ende. Im Blumengarten kamen die ersten Blumen. Die Schneeglöckchen, die Hyazinthen, Tulpen, Stiefmütterchen, Tränendes Herz usw. Im Mai blauer und weißer Flieder sowie die Obstbaumbäume. Davon hatte jede Familie genug. Die meisten waren wie wir kleine Landwirte. Auch Privatleute, jeder hatte seine Gemüsegärten sowie eine Obstwiese. So wurde das ganze Jahr selbst versorgt.

An Vieh hatten wir ein Pferd. Drei oder vier Kühe, ein paar Jungtiere zur Nachzucht. Fünf, sechs Schweine. Früher waren auch Hühner da. Später haben wir die abgeschafft. Nebenan war die Geflügelfarm Bloser. Da gab es Eier genug. Im Herbst, wenn es kühler wurde, wurde ein Schwein geschlachtet. Der Metzger schlachtete das Schwein. Der Veterinärarzt Dr. Geier stempelte das Schwein als gesund ab. Dann zerlegte der

Schlächter Peter Paas das Schwein. Speck und Schinken wurden eingepökelt. Außerdem wurden Mettwürste, Blut- und Leberwürste gemacht. Das Bratenfleisch wurde vorgebraten und in Gläser eingekocht, Rollspeck wurde roh in Gläser gemacht und eingekocht. Diese Sachen wurden zwei Stunden eingekocht. So war die Haltbarkeit garantiert.

Den ganzen Sommer wurde Obst eingemacht in Gläsern. Bohnen und Rübstielen wurden in Steintöpfe eingelegt. Dieses war eine Sache für sich. Meistens Männersache. Beim Schmied wurde eine Weißkohlschabe für ein Leihgeld geholt. Dann wurde der Kohl ganz fein geschabt. So wurde er in das Fass eingestampft. Dazu wurden neue Holzschuhe angezogen.

Wir hatten ja immer Arbeit. Auch im Winter. Strümpfe stricken, Wäsche flicken, Öfen heizen,